

# Zwischen Stift und Schloss

Markt und Pfarre  
Ebelsberg

Günter Khinast

ORTNER 85

*Günter Khinast, geb. 1939, studierte in Innsbruck Geschichte, Geographie und Philosophie, unterrichtete an verschiedenen allgemeinbildenden höheren Schulen und leitete seit 1984 das Pädagogische Institut für Oberösterreich, das für die Fortbildung der Lehrer zuständig war. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge zu pädagogischen Fragen und beschäftigt sich seit seiner Pensionierung wieder intensiv mit historischen Themen.*

# ***Inhalt***

Wehr- und Brückenfunktion

Ebelsberg und das Bistum Passau

Interessenkonflikte zwischen den Landesfürsten und den Passauer Bischöfen

Der Bischof von Passau – geistlicher Reichsfürst und Schlossherr von Ebelsberg

Der Markt Ebelsberg im Kreuzungspunkt bedeutender Handelswege

Die Kirche zu Ebelsberg im Mittelalter

Die Pfarre Ebelsberg und St. Florian

Herbst des Mittelalters: Katastrophen, Krisen, Flucht in die Religion

Eine neue Religion und der Kampf um Rückführung zum katholischen Glauben

Ebelsberg im großen Bauernkrieg von 1626

Die Krisenjahre des Dreißigjährigen Krieges 1618-1648 und der letzte Anlauf zur Rekatholisierung des Landvolks

Exkurs: Pfarrkirche und Pfarrhof als Grundherrschaften im 17. Jahrhundert

Barocke Blüte in St. Florian, barocke Volksfrömmigkeit in Ebelsberg

Oberösterreich neu durch die Reformen Maria Theresias und Josephs II.

Ebelsberg im Brennpunkt der Weltgeschichte – die Schlacht am 3. Mai 1809

Wiederaufbau von Markt, Schloss und Kirche

Ebelsberg im Vormärz und in der Revolution 1848

Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und erneuertem Katholizismus in der zweiten Hälfte des »langen 19.« Jahrhunderts

Ebelsberg und seine Pfarre im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart

Verzeichnis der verwendeten Literatur

## ***Wehr- und Brückenfunktion***

**D**er Raum von Ebelsberg zählte zu den Landschaften, die geradezu aufforderten, eine Siedlung anzulegen. Die Traun, die sich vor der Mündung in die Donau in ein unübersichtliches Gewirr von Armen aufgespaltet hatte, konnte bei Ebelsberg über seichtere Flussarme und Inseln auch ohne Brücke überquert werden. Die Terrasse, auf der der Markt errichtet wurde, war meist hochwasserfrei und wurde nur bei verheerenden Regenfällen überschwemmt. Das markante Plateau, auf dem heute das Schloss steht, war bestens geeignet für die Anlage eines Wehrbaus. Die Lössböden des Umlandes begünstigten den Ackerbau.<sup>1</sup>

Bedeutende **urgeschichtliche Funde** beweisen, dass sich hier schon seit dem 4. vorchristlichen Jahrtausend, in der Jungsteinzeit, Gruppen von frühen Ackerbauern und Viehzüchtern mehrere Male niedergelassen hatten.<sup>2</sup>

Sicher spielte Ebelsberg in der **Römerzeit** als Verkehrsknotenpunkt, an dem der Verkehr die Traun queren konnte, zwischen dem Kastell von Lentia (Linz), dem Legionslager und der Römerstadt Lauriacum (Lorch-Enns) und dem Verwaltungsmittelpunkt Ovilava (Wels) eine Rolle.<sup>3</sup> Eine Straße, auf der Wein und Öl und die begehrten römischen Luxuswaren nach Norden transportiert wurden, führte über die Alpen nach Ovilava, von hier die Traun entlang und über den Traunübergang Ebelsberg weiter nach Lauriacum. Die Limesstraße verlief von Boiodurum (Passau) über Schlögen, Wilhering, Lentia und den Traunfluss bei Ebelsberg nach Lauriacum. Mit dem Zusammenbruch der

ein halbes Jahrtausend dauernden Römerherrschaft im Raum von Oberösterreich endete eine Ära, die dem Land für lange Zeit eine höhere Kultur, Wohlstand und Frieden geschenkt hatte, aber in den letzten drei Jahrhunderten durch Krieg, Eroberung und Zerstörung verdüstert worden war.

Immer neuen radikalen Veränderungen war der Donauraum in der langen Zeit des Übergangs von der Antike zum Mittelalter ausgesetzt. Was später Stoff für Heldenlieder wurde, war für die Menschen von damals brutale Wirklichkeit: Germanische Stammesverbände eroberten das Land und vom Osten fielen asiatische Reitervölker ein.

Der Lebensraum wandelte sich: Neben- und Gegeneinander unterschiedlicher ethnischer Gruppen, Rückentwicklung von Wirtschaft und Kultur, primitivere Lebens- und Mentalitätsformen, in Vielem ein Neubeginn.

Das Land zwischen Inn und Enns besiedelten Gruppen des Stammes der **Baiern**, der sich seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts durch Verschmelzung germanischer Volksgruppen mit anderen Völkerschaften und Volkssplittern gebildet hatte. Am dichtesten besiedelt wurde im 7. und 8. Jahrhundert das fruchtbare, altbewohnte Land zwischen Donau und Traun, dem auch Ebelsberg zugehörte.

Slawische Bevölkerungsgruppen drangen seit dem 7. Jahrhundert in die weniger fruchtbaren, waldreichen und bergigen Gebiete im Norden und Osten des Landes vor.

In einigen Bereichen, u.a. im Umkreis von Linz, lebte immer noch eine romanische Restbevölkerung.

Erst nachdem die Eroberungs- und Beutezüge ungarischer Scharen nach der Mitte des 10. Jh. ein Ende gefunden hatten, setzte eine lang andauernde und ungestörte Wiederbesiedlung und wirtschaftliche Entwicklung ein.

Nach und nach festigten sich die politischen und gesellschaftlichen Strukturen.

**Besiedlung und Urbarmachung** waren geplante Unternehmungen.

Die fränkischen Könige und später die bayerischen Herzöge, denen das heutige Oberösterreich unterstand, ermunterten durch spezielle Schenkungen verschiedene Adelsgruppen zu eigener Siedlungstätigkeit. Sie fühlten sich auch für das Wohl der Kirche verantwortlich und schenkten Ländereien an Bistümer und Klöster. Im mittelalterlichen Weltbild wäre weltliche Herrschaft ohne kirchliche Institutionen wie auch umgekehrt Kirche ohne weltliche Ordnung und Schutzmacht nicht denkbar gewesen. Ebenso übertrugen begüterte Adelige Grundbesitz an kirchliche Institutionen ihrer Wahl und hofften damit auf ein »Guthaben« im Jenseits, das neben frommer Gesinnung durch materielle Wohltaten am ehesten zu erreichen wäre.<sup>4</sup>

So häufte sich Grundbesitz bei einer begrenzten Anzahl von kirchlichen Institutionen und großen Adelsfamilien.

Weite Teile unserer Landschaft waren im frühen Mittelalter **Wald**. Das Land nördlich der Donau wurde nahezu geschlossen vom Wald beherrscht.

Weltliche und geistliche Herrschaften ließen mit Hilfe von ins Land geholten Siedlern die Wälder roden, Äcker anlegen und Einzelhöfe, Weiler und Dörfer erbauen.

Aber die Erträge des Bodens waren lange Zeit gering, die Menschen daher häufig vom Hunger bedroht und anfällig für Krankheiten und Epidemien aller Art.

Auch in den gerodeten und besiedelten Landstrichen, zu denen ebenso das Land um Ebelsberg gehörte, bildete der Wald den natürlichen und psychologischen Rahmen der Bevölkerung.

Er war Gefahrenzone, aus der wilde Tiere oder auch »Schelme und Galgenvögel« hervorbrechen konnten und in

der Phantasiegebilde der Angst, unheimliche, Schrecken verbreitende Wesen hausten. Zugleich bot er Zuflucht und wurde als »wohltätig« empfunden, weil er den Bewohnern Holz, Früchte, Honig, Wild, Pilze, Wurzeln und Knollen schenkte.



## ***Ebelsberg und das Bistum Passau***

**W**er sich von Linz aus Ebelsberg nähert, nimmt zuerst die zwei markantesten Punkte, Schloss und Pfarrkirche, wahr, diese beiden Pole, die das Leben im Markt und im Umfeld des Marktes entscheidend mitbestimmen: Krieg und Frieden, Schutz und Bedrückung, Freiheit und Zwang.

Das **Bistum Passau** erhielt als Missionsbereich das Land der Donau entlang bis zur ungarischen Grenze und entfaltete eine rege Christianisierungstätigkeit, die zunächst nicht mehr bewirkte, als dass das Christentum in weiten Bevölkerungskreisen einen dünnen Firnis bildete, unter dem vorchristliches Brauchtum, Aberglauben und Dämonenfurcht lebendig blieben. Aber auf längere Sicht bedeutete Christianisierung immer auch soziale und kulturelle Zivilisierung.

Im Laufe der Zeit erwarb das Hochstift Passau in unserem Land umfangreichen Grundbesitz durch Schenkungen von Landesfürsten und reichen Adligen. Die **Bischöfe** hatten damit neben der geistlichen Gewalt in ihrer Diözese, die später das ganze Gebiet des heutigen Ober- und Niederösterreich umfasste, auch eine entscheidende **politische Machtposition** inne.<sup>5</sup> Diesen »Fürstbischöfen« wurden bedeutende Klöster des Landes, die wichtige kulturelle Zentren geworden waren, so Kremsmünster und St. Florian, als Eigenklöster unterstellt, was ihre Stellung stärkte, für die Klöster einerseits Förderung, andererseits aber auch wirtschaftliche und finanzielle Einengung

bedeuten konnte<sup>6</sup>. Die weltliche Herrschaft der Fürstbischöfe wurde durch Verleihung der Immunität, d.h. der Unabhängigkeit von der weltlichen Gerichtsbarkeit, weiter gefördert. Die weltliche Gewalt freilich durften die geistlichen Amtsträger nicht persönlich ausüben, um nicht ihren spirituellen Aufgaben entfremdet zu werden, sie mussten diese an adelige Vögte übertragen.<sup>7</sup>

Es war die Gunst der Lage auf dem zur Traun steil abfallenden Schiltenberg und die Möglichkeit, Brückenzoll und Maut zu einer wichtigen Einkunftsquelle zu machen, die Passauer Fürstbischöfe veranlassten, sich in Ebelsberg dauerhaft festzusetzen und hier über Jahrhunderte hinweg einen standesgemäßen Aufenthaltsort zu unterhalten.<sup>8</sup>

In einer im Jahr **1159** anlässlich eines Gütertausches zwischen der bischöflichen Herrschaft Ebelsberg und dem Stift St. Florian ausgestellten Urkunde wurde die **Burg Ebelsberg** - »Castrum Ebilsperch« - als passauisches Eigen genannt, wenngleich der Besitzanspruch der Passauer Bischöfe zweifellos älter ist.<sup>9</sup>

Der **Ortsname** »**Ebilsperch**« tauchte erstmals in einer Urkunde für St. Florian auf, die auf das Jahr **1071** datiert ist. Aber diese Urkunde war ebenso wie viele andere Dokumente des Mittelalters eine spätere Fälschung, nicht um einen unrechtmäßigen Besitzanspruch zu erheben, sondern weil ein Anspruch zu Recht bestand, in diesem Fall der Anspruch des Stiftes auf ein Grundstück in Ebelsberg, aber ein entsprechendes Zeugnis fehlte, eine Art von »Selbsthilfe«.<sup>10</sup> **1111** erschien der Ortsname in einer echten Urkunde.<sup>11</sup>

## ***Interessenkonflikte zwischen den Landesfürsten und den Passauer Bischöfen***

Im mittelalterlichen »**Personenverbandsstaat**« war Herrschaft nicht Herrschaft über Land und Leute in einem abgegrenzten Territorium, sondern Herrschaft über Personen, die wiederum Herrschaftsrechte über ihnen untergeordnete Personen ausübten.<sup>12</sup> Somit existierte bis ins hohe Mittelalter kein geschlossenes Staatsgebilde, sondern ein unübersichtliches Netz verschiedener lokaler und regionaler Machthaber, die mit ihren kriegerischen Gefolgsleuten oft räumlich nicht zusammenhängende Bereiche beherrschten und sich mit anderen häufig in kriegerische Auseinandersetzungen verwickelten. Die Zersplitterung des Besitzes zwang die Mächtigen zum ständigen Reisen, um ihre verstreuten Besitzungen zu besuchen, vor Ort ihre Rechte wahrzunehmen, die Einkünfte zu prüfen, die Dienstleute zu maßregeln, Streitfälle zu entscheiden und Recht zu sprechen.

Die gesellschaftliche Ordnung mit den Unterschieden zwischen Reichen und Armen, Besitzenden und Besitzlosen, Mächtigen und Machtlosen galt als von Gott gefügt, der jedem den ihm auf dieser Welt gebührenden Platz zuweist.

Die babenbergische Mark an der Donau war **1156** zum **Herzogtum Österreich** erhoben worden. Die Grenze zwischen dem neuen Herzogtum Österreich und dem Herzogtum Bayern bildete die Enns. Im hohen und späten Mittelalter verstanden es die Babenberger Herzöge und seit

1282 die Habsburger Herzöge, ihre **Herrschaftsgewalt** über die Enns hinaus auch **in den östlichen Teil des Herzogtums Bayern**, d.h. in den Bereich des heutigen Oberösterreich, zielbewusst auszudehnen und damit ihre Macht und ihr Ansehen auf Kosten der bayerischen Herzöge zu stärken.

So konnten sie nach dem Aussterben von Adelsgeschlechtern ihren Eigenbesitz zielgerichtet mehren, weil sie Herrschaften kauften oder, besser noch, erbten.<sup>13</sup> Sie waren bestrebt, noch unabhängige, vermögende und selbstbewusste Adelsgeschlechter zur Anerkennung ihrer Hoheit zu verpflichten und sie verliehen großzügig Besitz und Rechte an loyale Familien des niederen Adels, die ihre Interessen zu vertreten hatten. Weiters gelang es ihnen, weltliche Herrschaftsrechte, sogenannte Vogteirechte, wie Verwaltung, Steuerhoheit und Gerichtshoheit, in den geistlichen Grundherrschaften des Bistums Passau und in Stiften und Klöstern zu erwerben. Und häufiger noch als die weniger mächtigen Vögte betrachteten sie manche dieser Güter und dieser Rechte, die sie vertraten, als ihren Besitz.

So verwandelte sich der Personenverbandsstaat aufgrund des zielgerichteten Ausbaus der weltlichen Herrschaftsrechte durch die österreichischen Landesfürsten im Spätmittelalter nach und nach in eine **Landesherrschaft**, d.h. in die Herrschaft über ein Gebiet, das durch Hausruck und Enns abgegrenzt war. 1264 wurde dieses Land zum ersten Mal als »Austria superior«, als das obere Österreich bezeichnet. Aber dieser Begriff trat nach 1281 gegenüber der Bezeichnung »**Land ob der Enns**« völlig zurück.<sup>14</sup>

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts scheint sich bei den führenden Schichten dieses Landes das Bewusstsein der Eigenständigkeit und Einheitlichkeit des »Landes ob der

Enns« innerhalb des Herzogtums Österreich verstärkt zu haben.<sup>15</sup>

Die habsburgischen Landesfürsten herrschten allerdings zwischen Hausruck und Enns vorerst nicht über ein geschlossenes Territorium. Abgesehen von den Herrschaften der Passauer Bischöfe waren die **Grafen von Schaunberg** unabhängig vom österreichischen Herzog geblieben und trachteten dank ihrer Machtfülle das von ihnen beherrschte Gebiet als »Land« zu verselbständigen. Aber nach einer kriegerischen Auseinandersetzung – der »Schaunberger Fehde« – mussten sich die Grafen 1390/91 der Hoheit des Landesfürsten unterwerfen.<sup>16</sup>

Die Landesherrn setzten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts einen Hauptmann, später **Landeshauptmann** genannt, ein, der ihre Interessen vertrat und Recht sprach, und trafen sich mit den Vertretern aus den sozial und politisch führenden Schichten, den sogenannten **Ständen**, d.h. dem Prälatenstand, dem hohen und niederen Adel und den landesfürstlichen Städten, regelmäßig auf den **Landtagen**, um die wichtigen Angelegenheiten des Landes zu verhandeln, das geltende Landrecht zu vereinbaren und die Steuern, die sie für ihre Regierung benötigten, bewilligen zu lassen.

Unter den Repräsentanten der Stände festigte sich trotz aller Rivalitäten das Gefühl, eine Interessengemeinschaft zu bilden. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts vollzog sich die dauernde Trennung der Landleute ob der Enns von jenen unterhalb der Enns, wodurch die Landesbildung endgültig zum Abschluss kam.

Ein wesentliches Element einer übergreifenden Ordnungsmacht war die **Gerichtsbarkeit**. Mit der Errichtung der Landeshauptmannschaft war der eigene Gerichtsbezirk ob der Enns ausgebildet worden. Seitdem die Landesfürsten die oberste Gerichtsgewalt innehatten,

wurden sie die Garanten für Ordnung und Rechtsicherheit, durch die Raub, Willkür, Zerstörung zurückgedrängt wurden. Das Landgericht wurde zur höchsten Instanz für die hohe Gerichtsbarkeit oder Blutgerichtsbarkeit, d.h. die Bestrafung an Leib und Leben. Das **obere Landgericht** unter Vorsitz des Landeshauptmanns in Linz war zuständig für Adel und Ritterschaft, die unteren **regionalen Landgerichte** für die gesamte Bevölkerung.

Die Urteilsfindung baute in der Hauptsache auf der Anwendung der Tortur, d.h. der »peinlichen« Befragung, auf, die erst Josef II. 1776 einstellen ließ. Die Todesstrafen waren brutal, wie die Feuerstrafe, das Vierteilen und Brechen der Gliedmaßen mit dem Rad und schließlich der Tod auf dem Galgen oder durch das Schwert.

Inhaber der unteren Landgerichte waren durchwegs Adelige, denen diese Funktion bedeutende Einkünfte verschaffte, weil sie Anspruch hatten auf alle Geldbußen, die die Verurteilten entrichten mussten. Das Ende dieser Landgerichte kam mit der Auflösung der Grundherrschaften 1848.<sup>17</sup>

Die **Fürstbischöfe von Passau** waren starke **Konkurrenten im Ausbau einer Landesherrschaft**. Sie verfügten im Land über ausgedehnten Herrschaftsbesitz, der die Basis für eine bedeutende politische Machtstellung gegenüber dem Landesfürsten bildete, weshalb sie Wert darauf legten, im Land nicht zum Prälatenstand, sondern zum politisch bedeutsameren Herrenstand gezählt zu werden. Sie nützten diese Machtposition, um die Rechte und Freiheiten der Kirche zu mehren. Sie galten beim Adel des Landes jedoch als »Landfremde«, weshalb bedeutende Adelsgeschlechter in der Auseinandersetzung zwischen Bistum und Landesfürst die Babenberger bevorzugten.

Während die Babenberger Herzöge zielgerichtet ihre Herrschaft in den Hoheitsbereich der bayerischen Herzöge hinein ausdehnten, strebten umgekehrt die Fürstbischöfe

danach, ihre Herrschaftsbildungen innerhalb ihres bis Ungarn reichenden Diözesanbereichs nach Osten hin in den österreichischen Raum voranzutreiben.

Für den Donaauraum waren die überregionalen Bezüge in der West-Ost-Richtung von besonderer Bedeutung. Stützpunkte dieser Expansionspolitik waren die **Herrschaftssitze**, die sich wie eine Kette **der Donau entlang** durch den ganzen Diözesanbereich bis an die Grenze gegen Ungarn zogen. Im heutigen Oberösterreich bildeten z.B. die Burgen Vichtenstein, Eferding, Ebelsberg, Steyregg, Klam im Machland solche fürstbischöflichen Stützpunkte.<sup>18</sup>

**Ebelsberg** war Mittelpunkt eines passauischen Herrschaftsbereichs, der 72 verstreute Besitzungen von Asten bis Goldwörth umfasste.<sup>19</sup>

Schon sehr früh, 1222, nur zehn Jahre nachdem Enns zur Stadt erhoben worden war und noch bevor Linz Stadt wurde, erteilte Bischof Gebhard Graf von Plain (1222-1232) den »cives civitatis nostre Everdingen«, den Bürgern von **Eferding**, das **Stadtrecht** gewissermaßen in Konkurrenz zu den damals begünstigten herzoglichen Städten. Und um die Mitte des 13. Jh. erhielt diese an der Donau und der alten Römerstraße gelegene Stadt auch das Recht zur Befestigung, was die Bedeutung dieser passauischen Niederlassung unterstreicht. Wiederholt hielten sich die Bischöfe, die in fast ständigen Auseinandersetzungen mit den Bürgern ihrer Residenzstadt Passau lagen, in der Burg von Eferding auf. Aber die weitere Entwicklung dieser Stadt wurde gehemmt durch die machtvollen und ehrgeizigen **Grafen von Schaunberg**, die sie mit ihren Besitzungen wie mit einem Ring umschlossen. 1367 musste der Passauer Bischof Albert von Winkel (1363-1380) die Stadt aus »ehafter Not wegen des Krieges mit den Bürgern von Passau« an die Schaunberger verkaufen. Seither nahmen die Passauer Bischöfe häufiger Aufenthalt in Ebelsberg.<sup>20</sup>

In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts verfügte das Hochstift Passau, das zum größten Bistum im römisch-deutschen Reich geworden war, auch im heutigen Mühlviertel **westlich der Großen Mühl** über einen geschlossenen Herrschaftsbereich, den die Bischöfe in den vergangenen hundert Jahren gezielt aufgebaut hatten.<sup>21</sup> Sie übten ihre Herrschaft über meist ritterliche Ministeriale aus, deren Burgen sich über die Gegend verteilten. Und da den Bischöfen klar wurde, dass die Babenberger das Hochstift weitgehend vom Donauhandel ausschalten wollten, trachteten sie, im benachbarten Böhmen ein neues Handelsgebiet zu erschließen und womöglich sogar Österreich im Handelsverkehr zu umgehen. Deshalb waren sie bestrebt, die Handelswege nach Böhmen zu sichern,<sup>22</sup> unter anderem die via regia, die alte Königsstraße, die durch passauisches Gebiet im oberen Mühlviertel nach Böhmen führte.<sup>23</sup>

Aus der schriftlichen Überlieferung spricht einiges dafür, dass die Passauer Fürstbischöfe die Errichtung einer passauischen Landeshoheit auch im oberösterreichischen Zentralraum im Auge gehabt hätten. Passau betonte immer wieder, die Lehenshoheit über **Linz** innezuhaben, wenn auch die faktische Herrschaft um 1200 von den **Herren von Haunsperg** ausgeübt wurde.<sup>24</sup> Bischof Wolfger von Erla (1191-1204) erwarb 1198 aus dem Besitz Gottschalks II. von Haunsperg die Herrschaft **Wildberg**, die einen wichtigen Stützpunkt auf dem Handelsweg durch den Haselgraben nach Böhmen darstellte, und verlieh sie weiter an Gundaker von Starhemberg, dem Schwager dieses letzten Haunspergers, mit dem das Geschlecht bald nach 1211 ausstarb.<sup>25</sup> Mit den Herrschaften Wildberg, Ebelsberg und Steyregg hatte das Fürstentum Passau die Stadt Linz im Norden und Osten umschlossen.



Die Haunsperger bildeten eines der ältesten Geschlechter des Salzburger Adels und errichteten ihre Burgen rund um den Haunsberg im nördlichen Flachgau. Die Linie der Haunsperger, die in und um Linz Besitz erworben hatte, stammte aus dem Umfeld der Erzbischöfe von Salzburg, die ihren Einfluss im Widerspruch zu den Ambitionen der Passauer Fürstbischöfe auch auf Linz ausdehnen wollten, die Stadt mit Donauhafen, die von dem wichtigen Landweg gekreuzt wurde, der von Salzburg nach Böhmen führte. Sichtbares Zeichen erzbischöflicher Machtinteressen war der Salzburger Hof am Ort der späteren Jesuitenkirche, des heutigen Alten Doms.<sup>26</sup>

Der Babenberger-Herzog **Leopold VI. (1198-1230)**, der seinen Zeitgenossen als der Glorreiche galt und überdies nach dem böhmischen König der zweitreichste deutsche Fürst war<sup>27</sup>, ging beim Ausbau seiner Herrschaft sehr zielstrebig vor allem gegen Passauer Interessen vor. Es war ihm viel daran gelegen, das rings von Passauer Besitz umgebene **Linz** in seine Hand zu bringen, was ihm vielleicht in der Zeit der Vakanz des Passauer Bischofsstuhls um 1205/06 gelang, ob durch Kauf oder Schenkung von dem Letzten der Herren von Haunsperg ist nicht mit absoluter Gewissheit aus der quellenmäßigen Überlieferung abzulesen.<sup>28</sup> Für den Weitblick des Herzogs sprach die erste große Stadterweiterung mit dem für damalige Verhältnisse riesigen Hauptplatz als Zentrum dieser »Neustadt«.

Von diesem Knotenpunkt des Donauhandels ausgehend, förderte Leopold VI. den bedeutendsten Handelsweg nach Böhmen durch die **Feldaist-Senke** als Teilstück einer überregionalen Verkehrsverbindung. Er ließ vermutlich auch **Freistadt** gründen und planmäßig zu einer Großsiedlung ausbauen, die sich, wohl noch im 13. Jahrhundert zur Stadt geworden, zum Zentrum des Mühlviertels entwickeln sollte.